

23. RETAIL-BANKENTAG DER BÖRSEN-ZEITUNG

IT-Sicherheit beginnt vor dem ersten Alarm

Neue Antworten auf digitale Risiken: Wie Banken ihre Cyber-Resilienz stärken können

Beim Retail-Bankentag der Börsen-Zeitung machten Tobias Kasch (BDO) und Dirk Koch (ByteLaw) klar: Technik allein schützt nicht. IT-Sicherheit braucht Strategie, Kultur und klare Prozesse – auch am Wochenende. Nur wer Risiken ganzheitlich denkt, kann Cyber-Bedrohungen wirksam begegnen.

Von Wolf Brandes, Frankfurt

Börsen-Zeitung, 24.5.2025

Beim Retail-Bankentag der Börsen-Zeitung diskutierten Tobias Kasch (BDO) und Dirk Koch (ByteLaw) in einem Panel über neue Ansätze im Umgang mit Cyber-Risiken. Ihr Fazit: IT-Sicherheit ist keine Frage einzelner Tools, sondern eine strategische Daueraufgabe.

„Wir sehen eine trügerische Sicherheit in vielen Unternehmen“, eröffnete Tobias Kasch von der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft BDO die Diskussion. Damit wurde schnell deutlich: Zwar existieren in Banken und Unternehmen umfassende Compliance-Strukturen – doch echte IT-Sicherheit bleibe oft eine Illusion.

Gemeinsam mit Dirk Koch, Partner der spezialisierten Kanzlei ByteLaw, diskutierte Kasch, warum Technik allein nicht genügt, wo menschliche Fehler systematisch unterschätzt werden und wie Recht und Technik sinnvoll zusammenspielen können.

Kasch betonte, dass BDO nicht nur technische Beratung für die Branche anbietet, sondern Kreditinstitute bei der ganzheitlichen Verankerung von Sicherheitsstrategien unterstützt.

Dabei gehe es nicht um Checklisten, sondern um die Entwicklung einer Sicherheitskultur, in der jeder im Unternehmen eine Rolle spielt. „Sicherheit ist kein IT-Thema. Sie beginnt im Bewusstsein jedes Einzelnen“, so Kasch. Besonders in Banken, wo Risikomanagement traditionell stark verankert ist, mangle es oft am letzten Schritt – der konsequenten Umsetzung im Alltag.

Jurist Dirk Koch machte deutlich: „Compliance ist wichtig, aber kein Selbstzweck.“ Viele Organisationen verließen sich auf wohlformulierte Regelwerke und verkannten dabei die Realität menschlicher Fehler. Laut Koch versagen etwa 15% der Mitarbeitenden regelmäßig – ein Risiko, das nur durch wirksame technische Kontrollen gemindert werden könne.

Systeme wie Endpoint Detection & Response (EDR) oder verhaltensbasierte Anomalieerkennung seien hier unverzichtbar. Doch auch sie nützen nichts, wenn Warnungen übersehen oder ignoriert werden – besonders außerhalb regulärer Arbeitszeiten.

KI ist kein Allheilmittel

Beide Experten beleuchteten das Potenzial von KI-gestützten Sicherheitssystemen wie KANI (Künstliche Anomalieerkennung). Kasch lobte die Fähigkeit solcher Systeme, untypisches Verhalten – etwa unerwartete Nutzung von Skriptsprachen – zu erkennen. Doch er warnte auch vor überzogenen Erwartungen: „KI ist ein Werkzeug, keine Lösung.“ Ohne Einbindung in Prozesse und menschliche



Tobias Kasch (BDO, links) und Dirk Koch (ByteLaw) beim Retail-Bankentag: Im Panel diskutierten sie, warum IT-Sicherheit keine Toolfrage ist, sondern eine strategische Daueraufgabe (– und wie Banken ihre Widerstandskraft gegen Cyber-Risiken stärken können).

Foto: Alex Kraus/KAPIX

Kontrolle bliebe der Nutzen begrenzt. Koch ergänzte, dass auch juristische Rahmenbedingungen bei KI-Anwendungen klar geregelt sein müssten – ein Aspekt, der vielen Unternehmen noch Kopfzerbrechen bereitet.

Ein zentrales Problem: Viele Banken wissen nicht genau, wo ihre sensiblen Daten liegen oder welche Systeme besonders schützenswert sind. Diese Unklarheit erschwert gezielten Schutz und führt

zu ineffizientem Ressourceneinsatz. Hinzu kommt, dass häufig nur technische Lösungen beschafft werden, ohne passende Reaktionsprozesse zu etablieren – etwa für den Ernstfall am Wochenende. Kasch und Koch plädierten hier für realistische Szenarien, ständige Überprüfung und gegebenenfalls den Einsatz externer Dienstleister.

Der Konsens des Panels war eindeutig: Wer IT-Sicherheit als Projekt versteht, ver-

liert. „Es geht nicht um einzelne Tools, sondern um ein strategisches Zusammenspiel von Technik, Organisation und Recht“, so Koch. Kasch ergänzte: „Sicherheit ist, wer weiß, was er schützen muss – und wer auch am Sonntag auf eine Bedrohung reagieren kann.“ Für Banken bedeutet das: weg von reaktiven Lösungen, hin zu integrierten, proaktiven Sicherheitsstrategien. Nur so lassen sich digitale Risiken dauerhaft beherrschen.

Landesbank modernisiert Zahlungsprozesse Schritt für Schritt

Wie die LBBW generative künstliche Intelligenz einsetzt – Von der E-Mail bis zur Betrugserkennung

Börsen-Zeitung, 24.5.2025

wbr Frankfurt – Von außen betrachtet scheint der Zahlungsverkehr der Banken seit Jahren stabil zu laufen – effizient, digitalisiert, zuverlässig. Doch was auf den ersten Blick wie ein optimierter Prozess wirkt, ist aus Sicht von Stephan Paxmann alles andere als zukunftsträchtig. Der Leiter Digitalisierung & Innovation bei der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) machte beim Retail-Bankentag 2025 der Börsen-Zeitung klar: Ohne den intelligenten Einsatz generativer künstlicher Intelligenz (GenKI) werde der Zahlungsverkehr in naher Zukunft nicht mehr wettbewerbsfähig sein.

„Ohne generative KI wird es künftig keine moderne Zahlungsverkehrs- und Kundenbetreuung mehr geben – nicht aus technischer Spielerei, sondern aus Effizienznotwendigkeit“, so Paxmann. Doch anstatt auf Schlagworte oder Zukunftsversprechen zu setzen, konzentriert sich die LBBW auf konkrete Anwendungsfelder – und beginnt dort, wo der operative Alltag noch von Routinen, Papier und manueller Bearbeitung geprägt ist.

Paxmann erläuterte, dass GenKI derzeit im eigentlichen Transaktionsprozess –



Stephan Paxmann ist Chief Innovation Officer der Landesbank Baden-Württemberg (LBBW) und leitet die strategischen Digitalisierungs- und Innovationsprojekte der Bank.

Foto: Alex Kraus/KAPIX

also bei der reinen Überweisung oder Buchung – kaum eine Rolle spielt. „Ihr größtes Potenzial liegt in den Prozessen davor, danach und daneben.“ Genau dort setze die LBBW an: beim Sortieren von E-Mails mit Zahlungsaufträgen, beim Erkennen

von Betrugsmustern oder beim automatisierten Beantworten von Kundenanfragen.

Besonders greifbar werde das Effizienzversprechen in Zahlen: „Allein durch den gezielten Einsatz generativer KI in einfachen Aufgaben könnten Banken sofort 25

bis 30% Effizienz gewinnen – ganz ohne große Systemumbrüche“, sagte Paxmann. Solche Einsparungen entstehen, wenn KI-gestützte Systeme Kontoauszüge analysieren, Rückläufer vorsortieren oder Risikoprofile aktualisieren – Tätigkeiten, die bislang oft manuell erfolgen.

Gleichzeitig warnte der Zahlungsverkehrsexperte der Landesbank davor, sich bei KI auf öffentlich verfügbare Sprachmodelle etwa von ChatGPT zu verlassen: „Wir setzen bei der LBBW nicht auf offene Sprachmodelle für Kundenkontakt – entscheiden ist der Zugriff auf internes Wissen unter kontrollierten Bedingungen.“ Die LBBW verfolge daher eine eigene KI-Strategie, bei der interne Datenräume, gesicherte Wissensquellen und modulare KI-Bausteine zum Einsatz kommen. Tools wie Retrieval-Augmented Generation (RAG) sollen dabei helfen, internes Fachwissen gezielt und sicher in Entscheidungen einfließen zu lassen.

Ein weiteres Zukunftsthema: sogenannte KI-Agenten, die eigenständig Entscheidungen treffen könnten und Prozesse dynamisch steuern. Noch sei das Zukunftsmusik, aber erste Schritte – etwa im Kreditbereich – zeigen, wohin die Reise

geht. Dabei betont Paxmann: Automatisierung müsse nachvollziehbar und modular sein, gerade im hochregulierten Umfeld der Banken.

Wenig überraschend war Paxmanns deutliche Mahnung, sich nicht auf dem Status quo auszuruhen: „Wir Banken dürfen uns nicht darauf verlassen, dass etablierte Zahlungssysteme ausreichen – der Markt wird längst von Convenience und Innovation getrieben.“ Zahlungsdienste von Drittanbietern wie beispielsweise PayPal, Blockchain-basierte Stablecoins oder Plattformlösungen würden in den Alltag der Kunden drängen – Geschwindigkeit, Personalisierung und Verfügbarkeit setzen neue Standards.

Die LBBW antwortet darauf mit Pragmatismus. Anstatt auf große Sprünge zu hoffen, setzt sie auf skalierbare Plattformen, frühe Einbindung von Datenschutz und Betriebsrat sowie die Integration von GenKI in bestehende Prozesse. Der Weg sei klar, so Paxmann: „Starten, lernen, skalieren.“

Sein Appell zum Schluss richtet sich an alle Banken, die glauben, sich Zeit lassen zu können: „Wer GenKI nicht aktiv nutzt, wird bald von denen überholt, die es tun.“

Künstliche Intelligenz als Wachstumspfad

Wie die DKB mit KI die Zukunft des Bankings gestaltet – Mehr Innovationstempo durch OpenAI-Partnerschaft

Börsen-Zeitung, 24.5.2025

wbr Frankfurt – Künstliche Intelligenz kann mehr als nur Prozesse optimieren. Das ist die These der DKB. Beim diesjährigen Retail-Bankentag präsentierte Tilo Hacke, Vorstandsmitglied der DKB, eine ambitionierte KI-Strategie – mit dem Ziel, nicht Kosten zu senken, sondern Wachstum zu ermöglichen.

„KI ist für uns kein Kostensparprogramm, sondern ein Skalierungsinstrument für zukünftiges Wachstum“, sagte Hacke. Diese Perspektive ist bemerkenswert in einer Branche, in der Effizienzgewinne oft im Vordergrund stehen. Die DKB verfolge ein anderes Narrativ: Automatisierung als Innovationsmotor.

Zentrales Element dieser Strategie sei die Partnerschaft mit OpenAI. Das verschaffe der DKB nicht nur einen frühen Zugang zu neuen Technologien, sondern verändere auch die Geschwindigkeit, mit der Innovationen in die Praxis überführt werden.

Tilo Hacke, seit 2013 Vorstandsmitglied der DKB, präsentierte eine KI-Strategie, die nicht auf Kostensenkung, sondern auf Wachstum abzielt. Er verantwortet bei der Direktbank unter anderem das Privatkundengeschäft (mit über fünf Millionen Kunden).

Ein besonders greifbares Ergebnis dieser Kooperation mit OpenAI sei der mehrstufig entwickelte KI-Chatbot. In seiner finalen Ausbaustufe könne er nicht nur Kundenanfragen beantworten, sondern auch Transaktionen unterstützen – etwa Namensänderungen oder das Verfassen von E-Mails. Dabei gehe es längst nicht mehr nur um Informationsbereitstellung. „Wenn ein Kunde fragt: ‚Limit?‘, reicht keine Datenbank – unser Chatbot fragt zurück: ‚Welches meinen Sie?‘ – das ist der Unterschied zwischen Technik und echter Assistenz.“

Die KI-Strategie ende nicht beim Kundenservice. Auch bei Konsumentenkrediten setze die DKB seit Jahren auf Auto-



omatisierung: 42% der Anträge werden inzwischen über „Robokredite“ vergeben – binnen Minuten, basierend auf Kontodaten. Hinzu kommen automatisierte Do-

kumentprüfungen, etwa von Gehaltsnachweisen, sowie perspektivisch die digitale Erfassung und Analyse von Grundbuchauszügen in der Immobilienfinanzie-

rung. Ziel sei es, auch komplexe Baufinanzierungen weitgehend zu automatisieren. Trotz aller Technologiebegeisterung bleibt die DKB realistisch: Grenzen setze nicht nur die Technik, sondern auch die Regulierung. Besonders in der Anlageberatung sind Sprachmodelle stark eingeschränkt. Hier wird deutlich, wie wichtig es ist, KI „kontrolliert“ und „kontextsensibel“ einzusetzen – mit klaren Regeln und menschlicher Aufsicht.

Laut Hacke akzeptieren die Kunden KI-Lösungen, solange das Ergebnis stimme. Kritisch werde es erst beim „Nein“. Dann komme es auf Einfühlungsvermögen an. „Wenn wir das liefern, was der Kunde will, ist es egal, ob Mensch oder Maschine antwortet – erst beim ‚Nein‘ zählt Empathie.“

Daher bleibe der Mensch in der Bank zentral – nicht als Bot-Ersatz, sondern als Rückhalt in komplexen Situationen. „Unser Ziel ist nicht, Mitarbeiter zu ersetzen, sondern sie von Tätigkeiten zu entlasten, für die sie zu schade sind.“

Foto: Alex Kraus/KAPIX